

Flurnamen-wissen
Familien-namen 3



Hämmerli ist ein traditioneller Übername für den Schuhmacher, Haushandwerker und Bastler, der alles kann, und kommt von Hammer, Hämmerli, hämmerlen, «pochen» nach der handwerklichen Tätigkeit.

Hösli kommt von Hosen. Vor 500 Jahren waren Hosen ein Statussymbol. Sie waren unter anderem auch Preisgaben bei Wettbewerben. Die Obrigkeit schrieb vor, wann welche Hosen und Farbe getragen werden durfte. Man bekam Hosen erst zwischen dem dem 10. und 20. Lebensjahr und dann vielfach auch noch einen Beinamen wie Hoseri, der dann später allenfalls zum Familiennamen werden konnte.

Kiener stammt von Chien, Kienholz, «gemeine Kiefer»; harziges Holz, das gut brennt. Der Chiener war Sammler oder Verkäufer desselben. Aus Chnubel, Chnobel wurde Knobel, früher für rundliche, schwerfällige, etwas beschränkte Person. Der Name kommt ursprünglich von Schwanden/Schwändi. Nach Deutungen aus Deutschland und Liechtenstein ist es ein Übername zu Mittelhochdeutsch «knovel»; «Knöchel, Knorren, Würfel, Grobian» und in übertragener Bedeutung «draller, knorriger Bursche».

Landolt war ursprünglich ein männlicher Vorname mit der Bedeutung «der im Lande Waltende» von «Land, Gegend, Gebiet» und «walten», «Gewalt haben, herrschen». Aus Mittelhochdeutsch «legel, laegel, lagel», «Fässchen», entwickelte sich der Name «Legler». Ein Legel dabei war meist ein kleines Fass, das vorwiegend für Wein verwendet wurde. Der Legler war der Hersteller dieser kleinen Fässer oder Holzgefässe. Der Name tritt dabei in Sachsen im Osterzgebirge wesentlich häufiger auf als in der Schweiz.

Früher hiessen viele Flüsse und Bäche «Rin» (heute Rhein). Wenn jemand an so einem Rin wohnte oder von dort herkam, nannte man ihn Rhyner.

Die Glarner Stauffacher haben eine etwas komplizierte Geschichte: Aus Italien und Graubünden eingewandert, hiessen sie ursprünglich einmal Studer. Nach ihrem Beruf als Steinmetz wurden sie dann aber «Murer» genannt. Einer dieser Studer nahm 1568 den Namen Stauffacher an und gab sich als Nachfahre des Rütlichschwur-Stauffachers aus. Auch wenn er vor dem Gericht verlor, nannte er sich weiterhin Stauffacher und drang damit auch durch. Der Name Stauffacher selbst setzt sich aus Neuhochdeutsch «Stauf», «kegelförmige Erhebung in der Landschaft», und aus «Acher», «Acker», zusammen.

Thomas Spälti

Auszug aus dem Flurnamenbuch der Gemeinde Glarus, das es ab dem 26. September im Buchhandel oder online gibt: www.flurnamen-glarus.ch

Die Solarkraft geht baden

Die Technischen Betriebe Glarus Süd denken gross: Auf dem Limmernsee soll ein Solarkraftwerk schwimmen – und die Um das «Solar Glaronensis» getaufte Projekt umsetzen zu können, müssen die Technischen Betriebe aber mindestens z

Ueli Weber

Michael Trachsler trägt den Limmernsee in seiner Hosentasche. Der Geschäftsführer der Technischen Betriebe Glarus Süd zückt sein Handy und sagt: «Samstag war ich oben und habe ein Foto gemacht.» Der Bildschirm zeigt den Limmernsee um neun Uhr morgens, der nördliche Teil glitzert in der Sonne, der hintere Teil liegt im Schatten. Später am Tag wird das anders sein. Das ist so eine Sache, die man bedenken muss. Beweglich sollten die Inseln mit den Solarpanels sein, sagt Trachsler – damit sie dem Lauf der Sonne folgen können. Er träumt von einem schwimmenden Solarkraftwerk auf dem Limmernsee. «Solar Glaronensis» heisst das Projekt, mit dem sich die Technischen Betriebe Glarus Süd (TBGS) seit Frühling befassen.

Der Limmernsee liegt auf 1700 Meter über Meer im Gebirge. Es ist bei Weitem nicht die einzige Herausforderung, die sich stellt, wenn aus der Idee mehr werden soll: Die Panels müssen Wind, Schnee und Eis aushalten. «Alles lösbar», sind die TBGS und Trachsler überzeugt. Schwieriger wird wohl der andere Teil: Die TBGS sind zu klein, um das Projekt umzusetzen. Sie müssen einen grossen Stromproduzenten ins Boot holen.

Mehr Strom als vom Klöntal

«Um die Klimaziele zu erreichen, braucht es Solarstrom», sagt Trachsler. Der 33-Jährige ist seit Februar 2019 Chef der Technischen Betriebe. Der Stromversorger gehört als öffentlich-rechtliche Anstalt der Gemeinde Glarus Süd. Die TBGS wollen den Anteil an Solarstrom erhöhen, den sie ihren Kunden liefern können, sagt Trachsler. Und am besten soll der Solarstrom im Glarnerland produziert werden. So wie es die Solaranlage auf dem Dach der Geschäftsstelle in Schwanden tut, die seit Frühling den Eigenbedarf deckt. Solche Fotovoltaik-Anlagen auf dem Dach seien für die kleinen Stromverbraucher eine gute Sache, sagt Trachsler. «Es braucht aber auch grosse Anlagen.»

Eine solche grosse Solaranlage könnte auf dem Limmernsee entstehen, glaubt Trachsler. Bis zu 150 Millionen Kilowattstunden Strom könnte eine Solaranlage auf dem künstlichen Stausee im Jahr liefern – gemäss den optimistischsten Schätzungen der TBGS. Genug Strom, um bis zu 50 000 Vier-Personen-Haushalte zu versorgen. Das sind enorme Zahlen für Sonnenenergie. Zum Vergleich: Laut Axpo produziert das Wasserkraftwerk beim Klöntalersee im Mittel 114 Millionen Kilowattstunden Strom im Jahr – also gerade mal halb so viel.

Die Zahlen seien noch grobe Schätzungen, gibt Trachsler zu bedenken. Allerdings sind sie für den lokalen Stromversorger alleine sowieso eine Nummer zu gross. Die TBGS wären ein Juniorpartner, wenn das schwimmende Kraftwerk gebaut würde. Sie haben zwei nahe liegende Partner ausgemacht: die Axpo, welche das Pumpspeicherwerk Limmern betreibt. Das Solarkraftwerk würde auf ihrem See entstehen. Dazu kommt die SN Energie. Der Energieproduzent gehört zu einem Teil der Gemeinde Glarus Süd. Erste Gespräche werden

laut Trachsler in den nächsten Wochen stattfinden.

In den Bergen scheint die Sonne

«Es sind grosse Pläne», räumt Trachsler ein. «Wir dürfen aber grosse Pläne haben.» Für die schwimmenden Solarpanels gibt es ein Vorbild im Kanton Wallis. Dort hat ein Westschweizer Energieunternehmen ein Pilotprojekt auf einem Stausee in den Bergen gestartet (siehe Infokasten). «Wir behalten die Resultate sehr genau im Auge», sagt Trachsler.

Solaranlagen liefern in den Bergen mehr Strom als im Flachland. Die Leistung kann sich mehr als verdoppeln. Der Grund: Die Luft ist in der Höhe dünner, die UV-Strahlen der Sonne werden weniger gefiltert. Ausserdem hat es in den Bergen im Winter weniger Nebel, der die Sonne verdeckt. Schnee und das Wasser reflektieren zusätzlich die Sonnenstrahlen. Die Solaranlage soll so auch in den Wintermonaten produzieren, wenn die Wasserkraftwerke weniger Strom liefern.

«Die Zeit ist reif.»

Michael Trachsler
Geschäftsführer TBGS

Diesen Höhenvorteil will auch die Axpo nutzen. Sie plant ihrerseits ein Solarkraftwerk am Muttsee. Dort, sozusagen ein Stockwerk höher als der Limmernsee, will sie Solarpanels entlang der Staumauer anbringen. Doch während dem Muttsee kein Berg vor der Sonne steht, klemmt der Limmernsee zwischen Bergflanken, die morgens und abends ihren Schatten aufs Wasser werfen. Warum sollte man ausgerechnet in einem engen Bergtal die Energie der Sonne einfangen wollen?

Trachsler glaubt, dass andere Vorteile die Nachteile des Limmernsees aufwiegen. Der See existiert erst seit dem Bau der Staumauer im Jahr 1963, zudem ist er nur schwer zugänglich – er ist «kein Juwel», wie Trachsler sagt. Anders formuliert: Die Solarinseln stören weniger. Die Chance, dass Einsparungen das Projekt verzögern oder verhindern, wäre zudem kleiner, weil es keine Nachbarn gibt.

«Ohne Axpo geht es nicht»

Klar ist, dass die Hausherrin mitmachen muss. «Ohne die Axpo geht es nicht», sagt Trachsler. Dem Energiekonzern gehört der Limmernsee. Er besitzt auch die Netz-Infrastruktur, um den Strom ins Tal zu transportieren. Trachsler ist überzeugt, dass sich das Pumpspeicherwerk und die Solarstromanlage ergänzen würden. Die Axpo könnte den Solarstrom nutzen, um das Wasser hochzupumpen.

Für die Energieversorger wird sich aber vor allem die Frage stellen, ob sich der Bau eines schwimmenden Solarkraftwerkes rechnet. Die Axpo knüpfte den Bau ihrer Solaranlage an der Muttseestaumauer daran, dass sie für den Strom kostendeckende Einspeisevergütung, also Subventionen, beziehen



Die TBGS decken ihren Strombedarf seit dem Frühling mit einer 22-Megawatt-Solaranlage auf dem Limmernsee. Das Projekt für ein viel grösseres Kraftwerk auf dem Limmernsee voran.

Der Solar-See im Wallis

Was in Glarus Süd noch eine Idee ist, schaukelt im Wallis schon auf dem Wasser: Der Westschweizer Energieversorger Romande Energie hat auf dem Lac des Toules eine schwimmende Solarkraftanlage mit 36 Inseln installiert. Seit 2019 läuft der Testbetrieb auf dem auf 1810 Meter über Meer gelegenen Stausee. «Wir werden 50 Prozent mehr Strom erzeugen können als mit einer vergleichbaren Anlage im Tal», sagte Projektleiter Guillaume Fuchs zu Beginn des Testbetriebes. Die Testanlage kostete 2,4 Millionen Franken. Läuft alles nach Plan, sollen ab dem Jahr 2021 rund 1000 Inseln mehr als 6000 Haushalte mit Strom versorgen. (uw)



Solar-Testanlage auf dem Walliser Stausee Lac